

# Tschetschenin geehrt

## Sainap Gaschajewa erhält den Lew-Kopelew-Preis

EU-Vizepräsident Verheugen würdigt die ehemalige Managerin für ihre Dokumentation eines vergessenen Krieges.

VON ASTRID WIRTZ

**Köln** - Sainap Gaschajewa hat die Fotokamera zu ihrer „Waffe“ gemacht. Eine „Waffe“, die dem russischen Machtapparat, aber auch den Rebellen im Land zutiefst missfällt, weil sie Verbrechen auf beiden Seiten aufdeckt. Denn seit 1994 dokumentiert die 52-jährige ehemalige tschetschenische Managerin trotz Einschüchterung und Verhaftung und manchmal auch unter dem Einsatz ihres Lebens den Krieg in ihrer Heimat. Einen Krieg, der jeden Tag weitergeht und dabei zunehmend unbeobachtet bleibt. Russland hat Tschetschenien abgeriegelt, sagt WDR-Intendant Fritz Pleitgen. Die Objektive der Weltpresse richten sich auf andere Konflikte. Weil Gaschajewa die Wahrheit trotzdem ans Licht zerrt, wurde sie in Köln mit dem Lew-Kopelew-Preis geehrt.

Mit ihren Bildern und heimlich gedrehten Videos dokumentiere Sainap Gaschajewa einen Krieg, durch den Hunderttausende verstümmelt, getötet und in die Flucht getrieben wurden, sagte Pleitgen als Vorsitzender des Forums vor 600 Gästen bei der Begründung der Aus-



Sainap Gaschajewa

BILD: WORRING

zeichnung. Seit Beginn des Krieges in Tschetschenien gab Gaschajewa ihren Beruf als Direktorin eines Unternehmens in der Hauptstadt Grosny auf. Sie fährt seither in die verbrannten Dörfer, filmt und belegt

mit Fotos die Zerstörung, sie spricht mit den Müttern und Frauen der Getöteten, beweist Folter und Mord. Irgendwann werden diese Dokumente dann das Beweismaterial für zukünftige Gerichtsverfahren liefern, hofft sie. So entstand seit 1994 das größte Archiv über den Völkermord in Tschetschenien. Dabei gilt Gaschajewas Blick den Verbrechen sowohl der Russen wie der Rebellen.

Ihren großen Mut betont auch Günter Verheugen, der Vizepräsident der EU-Kommission, in seiner Laudatio. Und er macht klar, welche Bedeutung er fern einer vermeintlichen Realpolitik der Verteidigung der Menschenrechte zuweist. „Ich hasse den Begriff Realpolitik.“ Dieser verlange, dass man zu Unrecht schweige. Eine realistische Politik aber sei das nicht und schon gar nicht eine Basis für eine friedliche Entwicklung, betonte Verheugen mit Blick auf die Politik des russischen Präsidenten Putin. Verheugen: „Wir müssen die politisch Verantwortlichen auf eine strikte Einhaltung der Menschenrechte festlegen.“ Dass die Sprache der EU-Diplomatie gegenüber Russland dabei „merkwürdig gedämpft“ sei, ist ihm deutliche Kritik wert. Frühere Preisträger sind unter anderen die polnische Kulturgemeinschaft „Borussia“ und der Israeli Uri Avnery. Der Preis erinnert an den russischen Autor und Menschenrechtler Kopelew, der zuletzt in Köln wohnte.